

# Jedermann setzt sich ein

Autor(en): **Notter, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **69 (1974)**

Heft 2-de: **Sondernummer zum Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975 : Orientierung und Vorschläge**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174402>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Jedermann setzt sich ein

*Wie können Gemeinden, Schulen, private Gruppen, Firmen, die Lokal- und Regionalpresse und andere zum Erfolg beitragen?*

Welche Breitenwirkung der Geist haben wird, der im Mittelpunkt des Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975 steht, welcher Erfolg und insbesondere welche Nachhaltigkeit all den Aktionen und damit der Bewegung an sich beschieden sein werden, das hängt weitgehend davon ab, in welchem Ausmass sich die Bevölkerung auf Gemeinde-, ja selbst auf Quartierebene zum Mitmachen bewegen lässt. Wir müssen von der Voraussetzung ausgehen, dass die erhöhte Wertschätzung überlieferter Bauten und ganzer Baugruppen, vor allem des historischen Bauerbes in allen möglichen Schattierungen, nur dann weiteren Kreisen zum Anliegen werden kann, wenn es gelingt, die enge Verknüpfung von gebauter Umwelt und menschlichem Dasein einleuchtend und erspürbar darzustellen. Was bedeutet, dass mit verschiedenartigsten Aktionen möglichst viele Menschen zu gemeinschaftlichem Tun und Erleben angeregt und begeistert werden müssen. Auch dafür sind keine fertigen Schemas lieferbar, weil jede örtliche Initiative von ganz spezifischen Grundlagen aus entfaltet werden muss. Der nun folgende Katalog von Ideen darf darum nicht zu Missverständnissen Anlass geben: Es werden keine «Fertigmahlzeiten» aufgetischt. Der Ideenkatalog will Anregung sein; konkrete Vorschläge lassen sich vielleicht abgeändert verwirklichen oder führen zu einem örtlich verwendbaren neuen Vorschlag. Die Zusammenstellung ist also ziemlich willkürlich, und es ist ohne weiteres denkbar, dass unter den verschiedenen Kapiteln aufgezeigte Gedanken ganz anderen Kategorien als den im Untertitel angesprochenen dienlich sein können.

## Auf der Ebene der politischen Gemeinde bzw. des Quartiers

– Jede Gemeinde verwirklicht ein Werk im Sinne der «réalisations exemplaires»: Das kann von der Restaurierung oder dem Neuversetzen eines Brunnen in kleinen Dörfern bis zur grossangelegten Ortskernsanierung mit Gestaltungs- und Nutzungsplan reichen. In vielen Gemeinden werden irgendwelche Altbauten aus Phantasielosigkeit dem Schicksal überlassen und so lange nicht ge-

nutzt und gepflegt, bis man sie endlich abreißen muss. Gerade diese Bauten aber prägen den Ortscharakter wesentlich mit. Gemeinsame Anstrengungen zur Rettung und Neunutzung einer alten Scheune oder eines sonstigen Altbaus lohnen sich. Für das praktische Beispiel können viele Helfer zum Mitarbeiten bewegt werden. An Nutzungsideen sollte es nicht mangeln; ausser Beschaffung von Wohnraum sollen gemeinschaftlich nutzbare Räume Priorität haben (Probelokale, Altersstübli, Musikschule, Kulturzentrum, Jugendhaus, Räume für Sozialdienste der Gemeinde, Bastel- und Freizeitzentrum, notfalls auch Ortsmuseum usw.). Für alle Projekte mit praktischen Aspekten können leicht sehr viele Kreise begeistert und zu einer Gemeinschaftsarbeit eingespannt werden: Vereine (Fest, Führungen, Grundlagenbeschaffung), Gewerbe (Aktionen für Finanzhilfen, technische Dienstleistungen, Handwerker), Private (Fronarbeit, Schenkungen), Presse, Schulen.

– Schaffung örtlicher Natur- und Heimatschutz-Verordnungen, straffere Vorschriften mit Gestaltungsrichtlinien für Aussenreklamen.

– Ergänzung des Baubewilligungsverfahrens durch qualifizierte Bauberatung (evtl. in Zusammenarbeit mit der zuständigen Sektion des Schweizer Heimatschutzes).

– Verbesserung der Bau- und Zonenvorschriften (Ortskernplanung mit Gestaltungsrichtlinien, Förderung des Quartierplanverfahrens und damit Erleichterung besserer Gesamtüberbauungen).

– Förderung ausserordentlicher Leistungen auf dem Gebiet gut gestalteter Wohnquartiere.

– Neugestaltung und Aufwertung der vorhandenen Freiräume (alte Strassen und Gassen als Fussgängerverbindungen durch entsprechende Verkehrsplanung aufwerten, Verschönern von Plätzen, Aktion Brunnen/Grünpflanzen, frohe Fassaden im Dorf).

– Ortsinventarisierung (nach Grundlagen des ETH-Institutes für Denkmalpflege) samt Modell der historischen Siedlungsteile und ihrer Randzonen.

– Sanierung der Dachlandschaft (Gemeinschaftsantenne, Verkabelung von elektrischen Leitungen).

– Befreiung schöner Siedlungsteile vom Autoverkehr.

– Aktion mit Liegenschaftsbesitzern (Schaffung eines entsprechenden Fonds) für Fassadenerneuerungen, -bemalungen, Entfernen hässlicher Anbauten usw., Verleihung eines Anerkennungspreises für beispielhafte Leistungen zugunsten eines schöneren Ortsbildes.



– Ortsbeschriftung, beispielsweise Orientierungstafeln an bemerkenswerten Gebäuden und Plätzen, Markierung von Rundgängen mit Informationstafeln an wichtigen Punkten, die ohne Führer begangen werden können und wieder an den Ausgangspunkt zurückführen.

*Das Haus, das, als Hort des Menschen, die Spielereien mit Stockwerkzahl und Ausnützungsziffer gar nicht verträgt, steht im Mittelpunkt des Europajahres. Die Überzeugung, dass, was die Väter bauten, auch unseren Geschmack treffen kann (Beispiel aus Werdenberg), braucht neue Anhänger.*



- Orientierungsabende, Besichtigungen, Führungen für alle Bewohner und/oder vor allem Neuzuzüger unter dem Stichwort «Lerne Deine Wohnge-  
meinde (die versteckten Schönheiten) kennen»,  
ähnliche Veranstaltungen im Zusammenhang mit  
Jungbürger- und Bundesfeiern oder WK-Aben-  
den.
- Schutz und Pflege von Naherholungsräumen,  
wie Parks, Aussichtspunkten.
- Schaffung neuer Grünanlagen, Aktion «Wir  
pflanzen Bäume und Sträucher» (die Bevölkerung  
aktiv beteiligen).
- Unterstützung und Förderung ganz allgemein  
der Aktivitäten anderer Kräfte, seien es nun Ver-  
eine, Firmen, Schulabteilungen oder lose Interes-  
sengruppen.
- Erfahrungsaustausch mit befreundeter Ge-  
meinde, Besuche gegenseitig.

### Ein bedeutsames Forum: die Schulen aller Stufen

Anstösse sollten einerseits von Kantonen ausgehen, andererseits ist an allen Stufen, von der Primarschule bis zu den Universitäten, die eigene Initiative nicht nur möglich, sondern wegen der Spontaneität und Freiwilligkeit entsprechend wirksam.

An den Universitäten und Techniken handelt es sich vor allem darum, in geeigneten Formen die besonderen Probleme der historischen Bausubstanz, ihre Pflege (Restaurierung, Sanierung, Umbau), ihre schonungsvolle Ergänzung (Einpassung unumgänglicher Neubauten) zu studieren; im weiteren ist auch in der Ausbildung der Planer diese Materie mit neuer Gewichtung zu behandeln. Ortsbildanalysen (Strukturen der Siedlung wie Physiognomie der Bausubstanz) als Grundlage für die Ausrichtung der Zonen- und Entwicklungspläne, Schaffen der planerischen Voraussetzung für bessere Wohnüberbauungen als Antwort auf die Schubladen-«Cremeschnitten-Architektur» bzw. Ausbildungskurse anhand konkreter Projekte für besser gestaltete Gesamtüberbauungen (enge Zusammenarbeit mit Raumplanungsämtern und Baubewilligungsinstanzen).

– Auf den untern Stufen sind die Möglichkeiten wiederum Legion. Vor allem werden sich Wettbewerbe und Gemeinschaftsarbeiten in jeder Form glänzend für die Vertiefung der Beziehung zur gebauten Umwelt eignen. Wichtig ist auch hier, dass alle Aktionen zusammen mit Informations- und Kommunikationsträgern einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden, zumindest die Ergebnisse der betreffenden Arbeit. Dia-Schauen,

kleine Filme, Ausstellungen mit Fotos und Zeichnungen, Modellen und Plänen können mit wenig Aufwand grosse Wirkung haben und wiederum den Gemeinschaftssinn fördern. Möglichst auf aktives Mitarbeiten, eigenes schöpferisches Tun halten und entsprechende Anreize dafür bieten (beispielsweise öffentliche Anerkennung).

– Gedanken für geeignete Themen: intensives Kennenlernen der täglichen Umgebung, auch der verborgenen Schönheiten, wie etwa Fenstergitter, Türklopfer, Portale, plastischer Schmuck; Bauformen, Konstruktionsarten (Reichtum im Gegensatz zur abstumpfenden Gleichförmigkeit fast aller Neubauten), Geschichte des eigenen Dorfes, Quartiers, Städtchens, Untersuchung geschichtlicher Ursachen für bestimmte Entwicklung der Siedlung, soziologische Veränderungen und Auswirkungen auf die Altbauten, Aufsatz-, Zeichnen-Aktion mit dem Thema: Wo gefällt's mir gut und warum, wo nicht; was könnte man im Dorf besser machen (Verschönerung des Bachlaufes, der Gassen, Plätze und auf welche Weise), wie machen es die Ortschaften der Nachbarschaft, Besuche, Wanderungen, Besichtigungen guter Ortsbilder; Unterschiede zum eigenen Wohnort in ganz anderen Gegenden der Schweiz in Bergschullagern, Wanderexkursionen, Schulreisen aufzeigen; warum wurde dort völlig anders gebaut, Hinweis auf das Besondere, Schützenswerte solch variantenreicher Kulturformen.

An Gewerbe- und Fachschulen sind ebenfalls verschiedene, vornehmlich praktische Formen der Auseinandersetzung mit dem architektonischen Erbe denkbar, wobei die Lehrlinge unterschiedlichster Fachrichtungen sich ergänzend zusammentun können: Modelle von Brücken, markanten Bauern- und Bürgerhäusern, ganzer Gassen- und anderer Freiräume oder Baugruppen, praktische Auseinandersetzung mit überlieferten Handwerkstechniken im Baugewerbe (Holz, Verputz, Stein, Metall, Gips, Malerei); dies könnte zum Beispiel anhand einer Restaurierung unter kundiger Leitung wirklichkeitsnah gezeigt werden (als Gemeinschaftsarbeit einer Gewerbeschule); Schulen verschiedener Stufen oder Gemeinden zur ergänzenden Zusammenarbeit bewegen, Austausch von Ergebnissen, in Ausstellungen, Pressepublikationen, Lokalsendungen usw. darlegen.

### Private Gruppen: Beweglichkeit und Vielseitigkeit als Vorteil

Eine ziemlich willkürliche Aufzählung von Ideen und Vorschlägen soll auch in diesem Kapitel zei-

gen, dass dem Einfallsreichtum keine Grenzen gesetzt sind:

- Architekturwettbewerbe aus eigenem Antrieb unter verschiedenen Gruppen und Verbänden für Ortskerngestaltungen, -sanierungen oder bessere Wohnquartiere sowohl als theoretische wie praktische Übungen, Kurse und Seminare über einschlägige Probleme.
- Die vereinigten Handwerker einer Gemeinde realisieren ein Restaurierungs-/Sanierungswerk.
- Plausch-Orientierungsläufe, Sternfahrten, Rallies, geführte Wanderungen mit historischen Bauten, alten Dörfern, Regionalgeschichte usw. als Mittelpunkt.
- Unterstützung der Gemeindebehörden ganz allgemein bei irgendwelchen Veranstaltungen.
- Maler, Grafiker, Fotografen, Schriftsteller, Publizisten, Lehrer und einschlägige Steckenpferd-Reiter finden sich zu gemeinsamer Erforschung und Darstellung der Wohngemeinde und zur kritischen Auseinandersetzung mit ihrer Entwicklungstendenz.
- Beteiligung an einem bestimmten Werk mit Frondienst oder anderweitiger Hilfe.
- Jugendorganisationen einer ganzen Region schaffen oder erneuern ein Wanderwegnetz, räumen eine überwachsene Burgruine.
- Veranstaltung von Konzerten, Unterhaltungsabenden, Dorf-, Quartier-, Stadtfesten in alten Bauten, damit Aufwertung unbeachteter Gebäulichkeiten.
- Mithilfe bei Ausstellungen zum Beispiel von Schülerarbeiten.
- Strassentheater zur Darstellung von Problemen der Unwirtlichkeit oder Wohnlichkeit der eigenen, engeren Heimat; Kurse, Vorträge und ähnliche Anlässe dieser Art.
- Belebung von alten Bräuchen, Volksfesten, Handwerkstechniken (Aufbau oder Belebung von Ortsmuseen durch zusätzlich mit diesem verbundene Veranstaltungen).

## Eine Chance für das Gewerbe und andere Wirtschaftsbetriebe

Auch Firmen können in vielfältiger Form ihren Beitrag zum Erfolg des Europajahres leisten. Sicher ist die finanzielle und beratende Unterstützung und Förderung privater Initiativen in vielen Fällen ausschlaggebend für deren Realisierung. Aber auch eigene Tätigkeiten sind durchaus in mannigfaltiger Weise denkbar. Auch dazu einige Hinweise:

- Bemühung um überdurchschnittliche Leistun-

gen bei eigenen Bauvorhaben, insbesondere absolute Unterordnung in alten Siedlungsteilen, entsprechende Architekturwettbewerbe.

- Finanzinstitute können entscheiden, ob unkonventionelle, menschliche Wohnüberbauungen realisiert werden, ob Altbauten saniert und zu modernen Wohnungen umgestaltet werden können.
- Beispielhafte Pflege eigener Altbauten.
- Aktion unter der Belegschaft: Entdecke Deinen Arbeitsort mit Besichtigungen, Herausgabe von besonderen Führern mit Karten.
- Geschäftsausflüge auf das Ortsbildschutz-Problem ausrichten.
- Örtliches Gewerbe beteiligt sich an Wettbewerben, stellt Schaufenster für Ausstellungen zur Verfügung.
- Die Werbung wird auf das Europajahr und seine Anliegen abgestimmt (z. B. Plakate, PR-Aktionen, Zündholzbriefchen-Werbung, Bierdeckel, Prospekte, Inserate, Zeitung in der Zeitung).

## Das verbindende Element: die Presse

Es liegt auf der Hand, dass alle Anstrengungen nur die halbe Wirkung erzielen oder teilweise gar nicht zu realisieren sind, wenn nicht die Presse sich in aussergewöhnlichem Masse in den Dienst des Europajahres 1975 und seines Gedankengutes stellt. Über die Unterstützung von Aktionen in der Region hinaus, namentlich durch laufende Berichterstattung über einschlägige Aktualitäten, aber auch durch eine offene Haltung gegenüber Aufrufen, kann die Presse eine Eigendynamik höchster Wirksamkeit entwickeln. Auch dazu einige richtungweisende Impulse, an Ideen mangelt es den Journalisten ohnehin nicht:

- Leser, entdecke Deine Heimat neu, Wettbewerb für Zeichner und Fotografen, evtl. auch publizistische Arbeiten möglich (Heimatbegriff).
- Leser, suche und finde die Schönheiten der Wohngemeinde, mit Bildern von Portalen, Häusern, Brunnen, Wasserspeiern, Freiplastiken, Fassadenmalereien usw.
- Intensivierung bzw. Massierung von Bildmaterial und Reportagen (Sonderbeilagen) mit denkmalpflegerischen, siedlungsstrukturellen, baukulturellen, heimatkundlichen und Heimatschutz-, Ortsbildschutz-Themen, insbesondere Wecken des Interesses für die tägliche Umgebung im positiven und negativen Sinn.
- Allgemeine laufende Berichterstattung über das Europäische Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975 an sich.

*F. Notter*